

Vertrauen können

Jedes Mal, wenn es ans Zedmanns Haustür läutet, überlegt er beim Gang zur Tür, wer es sein könnte. Manchmal liegt er sogar richtig.

Klabuschke? ... Wohlgemein? ... Weiter? ... Stadel-Schopper? ... Siedler? ... ein Konfirmand? ...

Dieses Mal ist es anders.

Er hofft inständig, dass es Tom Treiber ist, damit er endlich das unvermeidliche Gespräch mit ihm führen kann; ja, ihn befragen kann, was die wiederaufgenommenen Ermittlungen ergeben haben.

... eine Serie von ermordeten jungen Frauen

mit geistigen Behinderungen ... **eine Serie!** ...

Mit diesen Worten im Kopf öffnet er die Tür und schaut in das lächelnde Gesicht von Propst Matthias Schnapp.

Augenblicklich stellt sich bei Zedmann ein Gefühl von Peinlichkeit ein, denn er fühlt sich angeschlagen und wie ausgekotzt, während sein Dienstvorgesetzter natürlich mal wieder wie aus dem Ei gepellt und jung-dynamisch aussieht.

Ä, ich war gerade auf dem Weg zum Kirchenkreisverwaltungszentrum, uuuuund ... da habe ich mir gedacht (...*Pause*...), dass ich bei Ihnen vorbeischauen könnte, Herr Zedmann. Nicht aus einem besonderen Grund ... ääää... üblicherweise melde ich mich an. Haben Sie Zeit, kann ich reinkommen?

„Ab ins Amtszimmer mit ihm“, denkt Zedmann während er den Staubsauger zur Seite kickt.

Die Peinlichkeit und Spannung wächst sekundlich ... da helfen auch keine „Christenverfolgungskekse“ aus der Selektion-Dose vom MINUS-Markt. Allgemeinplätze über Weihnachtsstress werden ausgetauscht ... „Ach ja, Ihre Mutter und Schwester kommen über Weihnachten? ... es ist doch immer schön, im Familienkreis zu feiern ...“ ... nur Bla-bla-bla-Gesülzte, das man sich auch schenken könnte.

„Eine Serie von ermordeten jungen Frauen ...“ und Schnapp kommt einfach nicht zum Punkt. Zedmann kann seinen Ärger kaum noch verbergen.

Ja, Herr Zedmann, (...Pause ...) Frau Holtzhammer hatte ja mehrfach bei mir angerufen, im Kirchenkreis und bei mir Zuhause. (...Pause ...) Sie wollte sich sogar beim Bischof über Sie und Wohlgemein beschweren. (...Pause...) ... beschweren über Ihre chauvinistische Art.

Bedeutungsschwanger und in die Länge gezogen spricht Schnapp jedes Wort aus und macht seine berüchtigten Schnapp-Pausen dazwischen. Da hilft es nur, ihn zu fixieren, das hat Zedmann mittlerweile herausgefunden.

Ja (...Pause...), erstaunlicherweise hat Frau Holtzhammer heute ihre Beschwerde zurückgezogen. Und (...Pause...) sie hat sich sogar entschuldigt für ihr Aufgebracht Sein.

Hatten Sie ein Gespräch mit ihr?

Zedmann kann es nicht fassen. Deswegen kommt der Propst vorbei?! Kopfschüttelnd antwortet er kurz und knapp mit „Ja“.

Das Gespräch verläuft weiterhin schleppend.

Schnapp redet über Kommunikationsprobleme und Missverständnisse, ... über Beschwerden ... über Fürsorgepflicht und Überbelastung ... bis er plötzlich auf eine rein zufällige Begegnung mit Dr. Schwebler und Süßmilch bei der Tagung der Landessynode zu sprechen kommt.

Ein Seitengespräch mit den beiden über Zedmann, hätte ihm zu denken gegeben.

„Schwebler und Süßmilch, dieses Psycho-Pärchen quatscht also über mein Verhalten im Pastorkollegskurs und in der Supervision!“ – unfassbar, denkt Zedmann.

Natürlich nur so „informell“ und „gaaaanz allgemein gehalten“ – Bilder entstehen vor seinem inneren Auge ... Schnapp-Kopf, Schwebler-Kopf und Süßmilch-Kopf umrunden ihn ... wänden sich dabei einander zu ... und beginnen zu tuscheln. „Der Zedmann, der Zedmann ... ist so und so ... macht das und das ...ja, ja, ja ... bedenklich!“

Verlegen und unbehaglich rutscht Schnapp auf der Besuchercoach herum ... seine Hände beginnen zu zittern und er räuspert sich mehrfach.

Mh, mh ... ja, Herr Dr. Schwebler und Frau Süßmilch nehmen bei Ihnen unterdrückte Aggressionen wahr, die Irritationen bei Ihnen ...

Propst Schnapp bricht ab, denn Zedmann beugt sich vor, so dass weniger als ein halber Meter Abstand zwischen ihnen liegt. Sie könnten sich locker ins Gesicht spucken.

Herr Propst Schnapp, im Ernst, wie soll ich mit Frau Süßmilch weiterhin Supervision machen, wenn sie mit Ihnen – und – Dr. Schwebler über mich spricht, so ganz informell.

Dass Frau Süßmilch sich gerne über andere auslässt, das habe ich schon in den Sitzungen festgestellt, und mich immer wieder gefragt, was sie dann im Gegenzug anderen über mich erzählt!

Ihr Verhalten irritiert **mich** im hohen Grade und lässt **mich** an ihrer Kompetenz zweifeln!

Für mich ist sie eine Plaudertasche, zu der ich **keinerlei Vertrauen** habe!

Die Luft im Raum vibriert. Und genau in diese Atmosphäre hinein ertönt wieder die Klingel an der Haustür.

Jede kleinste Bewegung, jedes Geräusch, nimmt Zedmann überdeutlich wahr, und denkt „High Noon“.

Vor der Eingangstür steht Tom Treiber.

Ein besseres Timing hätte er sich nicht aussuchen können.

Na, Marius, hast Du mich schon erwartet?

Schlimmer kann dieser Tag nicht mehr werden ... erst das Telefonat mit Babs ... dann Propst Schnapp ... und nun? Was kommt nun?

Zedmann holt tief Luft und gibt den Weg frei.

Wenn es nicht so bedrückend wäre, was nun kommt, könnte Zedmann lauthals loslachen. Derart komisch ist die Situation. Und die großen Augen, die Propst Schnapp beim Anblick von Tom Treiber macht, sind für die Götter.

Schnapp steht mittlerweile im Türräumen des Amtszimmers und hat seine Aktenmappe unter den Arm geklemmt.

Herr Zedmann, Sie bekommen Besuch? ... ich denke, wir sollten über das aufgekommene Missverständnis in Bezug auf Frau Süßmilch noch einmal sprechen. ... in einer etwas weniger emotionalen Zeit ... denn ich versteh, dass Weihnachten ... und ...

Und jetzt ist tatsächlich nicht die Zeit um über Süßmilch zu reden. Tom, Du gehst ins Wohnzimmer, Herr Propst Schnapp, wir werden sicherlich noch mehrfach über die bevorstehende Visitation sprechen. Am besten zusammen mit Werner Wohngemein. Und die Termine mit Frau Süßmilch streiche ich aus meinem Kalender.

Mit diesen Worten drängt Zedmann Schnapp vor die Tür. Für eine Erwiderung gibt er ihm keine Möglichkeit. Mit einem „Auch Ihnen ein stressfreies und ein erhebendes Weihnachtsfest, Herr Schnapp.“, schließt er die Eingangstür.

Tom Treiber hat es sich mittlerweile auf der Wohnzimmercoach gemütlich gemacht. Breit ... raumfüllend wirkt er auf Grund seiner muskulös-männlichen und raubtierartigen Ausstrahlung.

Zedmann steht unschlüssig da, weiß nicht, wie er sich positionieren soll. Am liebsten würde er in Türnähe stehen bleiben.

Marius, setz Dich neben mich!

Wir beide haben noch etwas zu klären, bevor wir über Manuelas Ermordung sprechen können.

Unmissverständlich klopft Tom Treiber auf den Platz neben sich, und Zedmann zögert ... „Ihm gehorchen?“ ... „Ihm vertrauen?“ ... ganz langsam bewegt er sich zur Sitzgruppe ... und fühlt sowohl Abstoßung als auch Anziehung. Und während er tatsächlich neben Tom Treiber Platz nimmt, fragt er sich, warum er Folge leistet.

Vielleicht, weil Tom Treibers Stimme nur ein raues Flüstern ist? ... vielleicht, weil er unwiderstehlich autoritär wirkt? ... oder weil sich in Zedmann unerwartetes Verlangen regt, das er nicht unterdrücken kann.

Marius, Du hasst mich wegen Babs.

„Hasse ich ihn? – Ja, ich hasse ihn!“, bei den Gedanken steigt eine Hitzewallung in ihm hoch, und er denkt an Babs Verrückt-Sein nach ihm ... ihr Verrückt-Sein nach seiner Härte.

Spontan greift Tom Treiber in die offene Fotokiste auf dem Wohnzimmertisch und fischt sich eine Photographie von der jugendlichen Babs heraus.

Ja, ich habe Dir in gewisser Weise Babs als Halt genommen. Für mich ist sie der einzige Mensch, dem ich rückhaltlos vertrauen kann. Und weil das so ist, will und werde ich sie nicht verletzen.

Mit dem Daumen streicht Tom Treiber zärtlich über das Foto.

Sie ist durch und durch submissiv und masochistisch veranlagt. Selbst ich – und ich kann Sehnsüchte von Frauen befriedigen – selbst ich will nicht alle ihre Wünsche erfüllen, um ihretwillen und um meinetwillen.

Tom Treibers Stimme bohrt sich in Zedmann hinein. Wie er „Sehnsüchte“ und „Wünsche“ ausspricht ... jede Bewegung von ihm, seine zarte und harte Art ... sein warmer und offener Seitenblick, als er ihm das Babsfoto hinschiebt.

Ja, ich hasse Dich aus tiefsten Herzen!

Doch ich muss Dir vertrauen und ...

Und Babs vertraut sich Dir an.

Scheiße.

Seine Tränen fließen ungebremst, während er das sagt.

Marius, ich kenne keine Schwester, die mit so viel Respekt von ihrem Bruder spricht. Keine.

Sie glaubt an Dich ... sie liebt Dich grenzenlos ...

Und Dein Glaube, Deine Liebe gibt ihr Halt.

Ohne Glaube und Liebe könnten wir unsern Job nicht durchstehen. Das ist wirklich so.

Eine gefühlte Ewigkeit verstreicht. Zedmanns Hass verfliegt und er beginnt sich langsam aus seiner Erstarrung zu lösen.

Tom, dann haben wir das, was zwischen uns liegt, geklärt?

Willst Du was trinken? Vielleicht einen Whisky?

Tom Treiber nickt und schaut Zedmann direkt in die Augen. Worte können nicht fassen, was zwischen beiden geschieht. Beim Aufstehen gibt Zedmann Tom Treiber wie nebenbei das Foto von Babs.

Tom, das darfst Du behalten, ich schenk es Dir!

Aber nicht Babs sagen.

Danke Dir.

Zeitreise in Schwarz-Weiß



In Babs Kopf dreht sich ein Gedankenkarussell.

Hellwach schaut sie in die Dunkelheit,

schaud geradeaus an die Decke „in ihrem Kinderzimmer.“

Doch das Bett ist nicht ihr Bett, und auch alle Einrichtungsgegenstände erinnern in keiner Weise mehr an Barbara Zedmann.

Eigentlich war es klar gewesen, dass es so sein würde, denn Babs hat, seit sie von zuhause ausgezogen ist, nie wieder im Elternhaus übernachtet. Anfangs hat sie für Elternbesuche, bei einer Freundin geschlafen, später hat sie sich ganz einfach im Kuffener Hotel ein Zimmer gebucht.

Die Diskussionen darüber waren elendiglich.

Von Müttern kam: „Was sollen die Leute bloß denken! Das ist doch absolut ungewöhnlich!“

Von Vattern kam: „Wie kann DIE sich so was leisten! ...komplett übermütig! ... DIE will da nur Dinge treiben, die wir nicht mitbekommen sollen! ... Es treiben mit „dem Pinsel“, der sie dazu überredet hat wegzugehen! ...DIE ist doch

körperlich und seelisch komplett ungeeignet für Polizeidienst! ... DIE ist nur **ein männergeiles Weib** ... und **läuft dem hinterher**, diesem **Langpinsel** ...“

Vattern meinte mit „Langpinsel“ natürlich Tom Treiber, der sie angeblich dazu überredet hat, zur Polizei zu gehen.

Ihr Weggang 1999 – weit weg nach Berlin-Brandenburg - war ein Schock für Muttern, für Marius, und im Grunde auch für Vattern.

„Kindheitserinnerungen ... Kinderkram ... Kinderkacke ...“, sagt sie vor sich hin.

Vattern ist tot ... tot ...tot ... tot

Und ich lieg hier in meinem Zimmer und bin fremd, ha, ha, ha.

Ne, ich darf ... ich kann hier liegen! Oooooo danke, danke, Muttilein!

Natürlich ist auch klar, dass Marius Zimmer in ein komplett modernisiertes Designerzimmer für „bessere Besucher“ umgewandelt wurde.

Von ihm, „dem schwuchteligen Stotterer“ und später „akademischen Schlauredner“ wurde, wie auch bei ihr, alles Persönliche ausradiert.

Vattern, wieso hast Du Manus Zimmer unberührt gelassen? Hä?

Das Bett knarzt, während Babs ihre Länge verändert, auf das Nachttischchen und den Wecker darauf schaut – 2:32 Uhr – 17 Grad.

Neben ihr liegt eine Kladde mit Zeichnungen von Manuela.

Meine Fresse, das war eine schwierige Aktion!

Den ganzen Tag über hat Babs auf den richtigen Augenblick gewartet, hat angesetzt ... „Muttern, wir müssen über Ma ... reden ...“, doch der Augenblick kam nicht.

Muttern war unentwegt am Erzählen und Rumhantieren. Alles in einer hektischen Fluchtgeschwindigkeit. Nun weiß Babs über die gesamte Nachbarschaft Bescheid, ... weiß sie Bescheid über Mutterns neu erwachtes Engagement in der Kirchengemeinde und über Frau Pastorin Mogalski.

Nach dem Abendessen haben beide noch am Esstisch gesessen und Babs konnte Muttern zuschauen, wie sie eine Weihnachts- und Neujahrsgrußkarte nach der anderen schrieb. Wieder Redefluss und Beschäftigung dabei.

Ja, Barbara, ich bin noch ganz fit! Da wunderst Du Dich!

Ich kann Multitasking.

Erzähl ruhig ... ich höre Dir zu.

Du hast doch sicher viel zu erzählen?

... von Berlin und so ...

Doch verschone mich mit Deiner Polizei-Treiberei!

Das war es gewesen. „Polizei-Treiberei“, da steckte so viel Ablehnung und Abwehr drin, dass Babs nicht anders konnte.

Muttern, leg bitte Deinen Schreibkram beiseite!

Wir müssen über Manuela reden!

Da führt kein Weg daran vorbei!

Muttern wehtun? Muttern wehtun wollen! Babs kämpft mit einem alten, dreckigen, Gesellen“, ihrem schlechten Gewissen. Bloß Muttern nicht belasten, ihr kein weiteres Herzeleid bescheren!

„Vielleicht schluckt ja die Nacht mein schlechtes Gewissen?“, murmelt Babs vor sich hin und versucht ihr Smartphone zu ertasten. 2:48 Uhr – 17 Grad.

Besonders eine Zeichnung aus Manus Kladde ist brandheiß ... ist verwertbar ... ist aussagekräftig ... ermittlungsrelevant ... dü ... dü ...

Was ist los, mein Kätzchen?

Hast Du Sehnsucht nach mir?

Na klar hab ich Sehnsucht, ich hab meinen Vibrator vergessen!

Babs hört Geraschel ... Gelächter von mehreren männlichen Stimmen. Dann ein „Moment“ und Schritte.

So, kein Vibrator dabei! Dann wird es Zeit, dass Du kommst, meine Kleine.

Doch wir machen es anders, als ich vorher geplant hab.

Nix mit Hotel. Es hat sich anders entwickelt.

Dein Mario ist eigentlich ein ganz netter Bursche. Wir haben uns einander angenähert ... das war absolut aufschlussreich.

Die Begegnung „TT-MM“ hatte Babs ganz vergessen. Hätte sie heute auch noch daran gedacht, wäre ihr Kopf geplatzt.

Babsi, wir reden seit mehreren Stunden über Manu und schauen dabei Fotos an. Alte Kinderfotos.

Mmmmmm ... Da siehst Du zum Anbeißen aus ... so richtig nett, mit Zöpfli und Röckli ... und Strumpfhose ...

Naja, so „die harte Rückführung“ mach ich morgen Vormittag mit Marius bei einem Freund von ihm. Der heißt Werner.

Wir brauchen dazu absolute Ruhe.

Und dieser Werner hat auch einen befreundeten Arzt, der im Notfall vorbei kommt.

Da brauchst Du Dir keine Sorgen machen um Deinen Bruder. Ich hab alles im Griff.

Babs spürt plötzlich Beklemmung und Angst. Bei seinen Rückführungen mit so Hypnosekram ist Tom Treiber gnadenlos. Das hat sie schon am eigenen Leib zu spüren bekommen. Und Mario ist so ... zerbrechlich ... verletzlich ... Er ist ein Denker und ein Schreiberling ... ein durchleuchteter Philosoph ... und nun ist er der brutalen Wirklichkeit ausgesetzt. Und vor allem ist er Tom Treiber ausgeliefert!

Du ... Du ... wart mal, Tom.

Ich hab was gefunden, was eine weitere Befragung von Mario vielleicht nicht mehr notwendig macht!

Echt, jetzt!

Wart mal ... ich mach ein Foto davon und schick es Dir per Mailanhang.

Mit ein paar Klicks und Finger-Wischen ist das Foto als Anhang zu Tom unterwegs. Smartphone sei Dank! – Während Babs lauscht, ob Tom was sagt, hört sie wieder Stimmen. „... Die denkst, Du bist aus Zuckerwatte ... ja, ich gebe sie Dir gleich ... sie schickt mir was, ein wichtiges Foto.“

Tom? Mario? Hey, Ihr!

Hey ... Toommm ... zeig das Foto auf keinen Fall Mario!

Hörst Du!

Heiliges Kanonenrohr! **Das ist ja der Hammer!**

Wie konnten die das Foto damals nicht finden!
Unfassbar!

Erleichtert atmet Babs aus. Mit diesem Foto ändert sich so einiges. Warum die Ermittler das Foto damals nicht gefunden haben, kann sich Babs nur dadurch erklären, dass Vattern Manus Malsachen aus dem Gartenhaus kurz vor seiner demonstrativen Verschließung ihres Zimmers auf ihrem Bett abgelegt hat.

Muttern hat gezetert, doch ich habe Manus Zimmer fachmännisch geöffnet. Der Schlüssel war unauffindbar, doch gewusst wie! Nach dem Fund hab ich das Zimmer wieder verschlossen und versiegelt.

Tom, das ändert doch die Sachlage!? Ich mein Deine Ermittlungsrichtung?

Wieder hört Babs Stimmen. „...die kann zeichnen ... den Kerl kenn ich ... lass uns nachdenken ...“ Wahnsinnig könnte sie werden.

Mein schlaues und schlagfertiges Kätzchen! Das ändert sogar sehr viel. Doch eine hochnotpeinliche Befragung von Euch allen macht dieses Foto geradezu unumgänglich! – Das ist so – und es ist echt brandheiß! – Und nun gebe ich Dir Dein Bruderherz.

Babs hört Tom und Marius, sie tuscheln miteinander.

Babs, erinnerst Du Dich an das, was Manu immer gesagt hat:

„Kuckt ma, M-Ro und Barba, ich kann zauban!

Ich kann aus dem nicht zauban!

Nur Striche, und schwupp, da ist aus nicht was! Und alle können sehen.“

„Und alle können sehen.“, Babs friert und zittert am ganzen Körper. „M-Ro“ und „Barba“, hört sie plötzlich in sich, und es ist wie eine kalte tödliche Dusche. Auf der Schleife am Rosengesteck auf Manus Sarg stand unter „Else“ und „Klaus“, „Barba“ und M-Ro“.

3:05 Uhr – 17 Grad.

Marius und Tom und Werner

Marius, Tom und Werner sind gerade dabei, den Schlachtplan „Wohnungstausch“, den sie mitten in der Nacht ausgeheckt haben, umzusetzen. Alles dient „dem Schutz“ von Marius. Frierend stehen Tom und Werner vor der geöffneten Tür zu Marius Pastorat. Die gefühlte Temperatur liegt bei -10 Grad und es ist noch stock dunkel.

Zwei Autos parken auf der Einfahrt, Marius alter dunkelblauer VW-Golf und Toms schwarzer Mercedes SUV der GLA-Klasse mit 211 PS unter der Haube. Ein großer Karton und zwei Koffer stehen schon in Toms Kofferraum.

Während Marius im Pastorat seine letzte Tasche hastig packt, reicht Werner Tom einen Schlüsselbund.

Das ist der Generalschlüssel zur Wohnungstür, zur Garage, zur Werkstatt und zum Weinkeller. ... Weinkeller ist wichtig für Euch! ... Im ersten Stock befinden sich 4 Schlafzimmer mit Bad. Sucht Euch aus, was Ihr mögt. Die Küche ist voll ausgestattet. Die Tür neben dem Kühlschrank führt zu einem Vorratsraum. In dem Gefrierschrank findet Ihr alles, was Ihr braucht. ... und im großen Salon ist ein Kamin. Da liegt noch genug Brennholz. Wenn es nicht reicht, holt Euch neues aus der Werkstatt. ... und ... ? Der Sicherungskasten ist neben der Kellertür, logisch. ... Und die Adresse für das Navi ist „Magerdorff, Himmelmoor“. Es gibt nur ein Haus im Himmelmoor. ... Es ist der Gutshof meines Onkels, Reinhardt Wohlgemein. Er war Bildhauer und Schriftsteller. ... Es wird Euch gefallen, da bin ich totsicher.

„Gutshof mit Weinkeller, hört sich nobel an“, denkt Tom.

Sag mal, Werner, Du stellst uns das jetzt zur Verfügung. Ich mein, 4 Zimmer mit Weinkeller und Kamin... und Pipa Po... Warum machst Du das alles, nur so interessehalber? Ihr kennt Euch doch noch nicht so lange Zeit, Du und Marius?

Werner überlegt. „Vor acht Monaten hat sich Marius bei mir vorgestellt. ... Acht Monate können kurz und lang sein.“

Ä, ... Tom, ich verstehe schon Deine Frage nach dem „Warum“. Warum entwickelt man Gefühle für einen Menschen? ...Warum, weil ... weil Marius mir eigentlich von Anfang an ans Herz gewachsen ist. Das liegt an seiner Ähnlichkeit mit meinem Jungen, der gestorben ist. Ich glaub, ich

hab ihn einfach „adoptiert“. **Und ...** (*Werner macht ein Ausrufezeichen in die Luft*) ... **er gibt mir das Gefühl, wieder echt gebraucht zu werden.**

12

Mit einem lauten Rums fällt die Eingangstür zu. „**Was schnackt Ihr da die ganze Zeit? ... Altherrenkränzchen?**“, schnauzt Marius die beiden an. Ihm gehen tausend Gedanken durch den Kopf und er fühlt sich ausgelaugt. „Werner und Tom reden und reden ... ohne Punkt und Komma.“, denkt er grimmig und stapft zu seinem Auto, schmeißt noch eine Sporttasche hinein und knallt die Heckklappen zu. Aus seiner Jacke holt er den Schlüsselbund fürs Pastorat hervor und reicht ihn Werner mit einem „Du kennst Dich ja hier bestens aus.“

Die Autofahrt zum Himmelmoor dauert ca. 12 Minuten. Tom hört Amy Winehouse und richtet sich nach den Anweisungen seines Navis und Marius gurkt hinterher.

Über dem Himmelmoor-Gut geht die Sonne golden auf.

Das Gutshaus ist auf einem Hügel erbaut, es ist ein wunderbar restauriertes Gebäude. Die Auffahrt entlang stehen Skulpturen aus Stein gehauen, ein Adler beim Abflug ... nackte Elfen und düstere Fabelwesen.

Tom ist hin und weg von dem Anblick des Anwesens und steigt kopfschüttelnd aus.

Boah - Marius, was für ein herrschaftlicher Schuppen! Und das in der Nähe von Magerdorff! Dein Werner ist schon ein Schlitzohr. Der tut erst so bescheiden, redet von „seinem Haus im Moor“, dann später von Weinkeller, Kamin, und Vorratskammer, und jetzt das hier! ... Traumhaft! ... abenteuerlich! ... **wahnsinniges Ambiente!** ... meine Leica M3, die hätte ich jetzt gern dabei!

Tatsächlich, Tom, gibt es noch etwas, das Dich beeindrucken kann? ... (*knurrt Marius, während er hinter Tom herläuft*) ... Mercedes mit 211 PS ... große Klappe ... Omega-Uhr am Handgelenk ... Designer-Anzüge ... fünf Sterne Luxushotels ... vorgetäushtes Understatement ... Champagner

eisgekühlt ... und ... „**waaaaahnsinniges Ambiente**“ ... (*öffnet Marius Tom nach*) ...

Marius fühlt sich in seinem Inneren komplett aufgedreht und gleichzeitig total erschöpft.

Ja, ja, ja, Marius, Luxus ist nicht immer etwas Verwerfliches ... aber das hier ist ... viel mehr als Luxus! Es ist zauberhaft, ja, wie im Märchen!

Mit gezücktem Schlüsselbund stolziert Tom auf das Portal zu, während Marius Blick an einem überdimensional großen Drachen hängen bleibt. Marius wünschte sich, dass der in Stein gehauene Drache lebendig würde. „Sich aus der Erstarrung lösen ... lebendig werden ... **und Feuer speien!**“

Was meinst Du, Marius? - „**Feuer speien!**“, die Skulptur hat es Dir angetan. Ich find sie irre und beängstigend. **In so einem Maul möchte ich nicht landen...** (*Tom schließt das Portal auf und winkt*) ... Hopp, hopp, beweg Dich mal ein bisschen schneller, Marius, wir haben noch einiges vor uns, bis wir es gemütlich haben.

Der Drache in Marius wird lebendig.

Hopp, hopp, Dummerchen ... hopp Hopp, Schwuchtel ... hopp, hopp, Versager ... hopp, hopp, Schwächling ... Schwanzlutscher ... armer kleiner ... empfindsamer... hilfloser ... sensibler Mario ... (*Mit jedem Wort stößt Marius Tom vor sich her ...*) **Wo – Tom – ist Dein Respekt vor mir? ... Was denkst Du eigentlich von mir? Hä? ...** (*mittlerweile steht Tom mit dem Rücken an der Wand ...*) ... **Ihr alle wollt in mich eindringen! --- Ihr alle, Ihr verfluchten Eindringlinge! --- Muttern, die mich totquetschen und aussaugen will --- Babs, die mich für einen halbgaren Dödel hält, einen Dödel, der Nachhilfe bei allem bracht! ---**

Und Du, Tom Treiber, Du bist so was von geil darauf, in meiner Seele herum zu operieren! ... (*Marius Zeigefinger bohrt sich in Toms Brust*) ... **Von allen Seiten wollt Ihr mich ficken!**

**Ficken ... ficken ... ficken ... den armen schwulen Jungen ficken, weil ich
Euer Arschloch bin!**

14

Marius schließt seine brennenden Augen ... schnaubt ... und schlägt plötzlich mit seiner Faust in den großen Spiegel neben Tom.

Ein schepperndes lautes Klirren ... Glassplitter und Blut ... nimmt Marius wahr, und dann diesen merkwürdigen Zeitlupeneffekt.

In Zeitlupe hebt Marius seine rechte Hand,
in Zeitlupe rinnt Blut ... zeitlupen-dickflüssig.

Und dann sieht Marius nur noch alles in ROT,
bevor er in ein schwarzes Loch fällt,
das ihn verschluckt.

1. Gleichzeitigkeit 1

Werner Wohlgemein hat es sich in Marius Amtszimmer gemütlich gemacht. Vor ihm stehen eine Bierflasche und ein dick belegtes Käsebrot. Als er gerade genussvoll hineinbeißt, läutet das Telefon.

Düdel dü ... dü ... düdel dü ... di ... düdel düdel ... dü dü dü ...

Noch kauend und schluckend greift Wohlgemein zum Telefon.

Wohlgemein, was haben Sie auf dem Herzen?

Am anderen Ende der Leitung hört man ein kurzes Geräusch, so ein „e“.

Herr Wohlgemein? ... *(die Stimme der Anruferin klingt irritiert)* ... hier, ja ä ... Stadel-Schopper. Ich möchte mit Herrn Zedmann sprechen, und zwar gleich, wenn es möglich ist.

Gelassen lehnt sich Wohlgemein zurück und wischt sich Butter an seiner Hose ab.

Marius Zedmann ist zur Zeit nicht zu sprechen. Es geht doch sicher um die Musik morgen?

Die Organistin der Magerdorffer Kirchengemeinde, Frau Stadel-Schopper, ist sehr ärgerlich, denn Zedmann hat ihr vorgestern in einer Email geschrieben, dass er nach der Predigt sowohl im 17 Uhr-Gottesdienst als auch im 23 Uhr

Gottesdienst das Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ singen lassen möchte.

Na, wenn Herr Zedmann **sich nicht sprechen lässt**, dann ... dann kann ich ja auch bei Ihnen, Herr Wohlgemein, meinen **Unverständnis** loswerden. **Mit allen Beteiligten war abgesprochen**, dass nach der Predigt in beiden Gottesdiensten „**Ich steh an deiner Krippen hier**“ **gesungen wird**.
(Pause) ... **es war so abgesprochen**. Der Chor soll im Wechsel mit der Gemeinde singen. ... Das wurde auch so geprobt! ... Zedmann kann nicht einfach alles umschmeißen, nur weil es ihm in den Kram passt!

Ein Stadel-Schopper-Fan ist Wohlgemein nicht! Er findet ihr Gehabe und Wichtig Getue nervig.

Och, ich denke, dass Marius Zedmann seine Gründe für die Liedänderung hat. Vielleicht hat „das Nacht-Lied“ etwas mit dem Inhalt seiner Predigt zu tun. ... Und ... er hält ja die gleiche Predigt um 17 Uhr und um 23 Uhr. ... („so, so!“ *klingt es aus der Leitung*) ... Frau Schopper, ich finde, dass der Chor auch nach „dem Nacht-Lied“ „das „Krippenlied“ singen kann. Wo liegt da das Problem?

Frau Stadel-Schopper ist nun richtig aufgebracht. Ihre Stimme klingt geradezu schrill.

Erstens: Ich heiße **Stadel-Schopper!** ... **Zweitens:** „Das Krippenlied“ ist ein Choral von Paul Gerhardt! ... **Drittens:** Ich werde mich **offiziell** beim Kirchengemeinderat beschweren! ... Damit Sie es nur wissen, Herr Wohlgemein.

Frau Stadel-Schopper, das können Sie so machen, klar. ... Dann werden wir darüber reden. Warum auch nicht? ... (*Wohlgemein hört das Anklopfsignal auf seiner Leitung*) ... Dann werden alle etwas dazu sagen können. ... Kein Problem, nicht. ... Ja, im Übrigen, in der Sitzung wird auch über den Veranstaltungsort der Chorfreizeit gesprochen. ... Es muss darüber gesprochen werden, weil das von Ihnen ausgesuchte Tagungshaus teuer ist. ... (*Wohlgemeins Smartphone spielt die Anruf-Erkennungsmelodie ab: Didoj ... dojdi da da ... dojdi doj ... da da ...*) ... Ja, und ... (*Wohlgemein schaut zu seinem Smartphone*) ... und es kommt bei Beschlussfassungen immer auf die Grundstimmung an, verstehen Sie? ... (*Didoj ... dojdi da da ... dojdi doj ... da da ...*) Im Übrigen erwarte ich einen Anruf. Da muss ich

dran gehen. Wir sehen uns ja sowieso Morgen an Heilig Abend, Tschüssikowski!“

Auf Werner Wohlgemeins Smartphone wurde eine Nachricht hinterlassen.

Hallo, Werner, hier ist Tom. Ich bin gerade in der Notaufnahme des Krankenhauses in St. Ebenbucht. Marius hat sich verletzt ... hat geblutet wie eine Sau. Ich habe ihn hergefahren. ... Jetzt wird ihm geholfen. Später mehr.

„? Marius verletzt? Im Krankenhaus ?“ Werner Wohlgemein denkt sofort an einen Selbstmordversuch. „Ich muss Tom sofort direkt sprechen.“, denkt er und erreicht ihn auch gleich.

Tom, was ist mit Marius? Hat er versucht sich umzubringen?

Nein, Werner, kein Suizidversuch. Marius hat ... Spiegelscherben ... ach, er hat gegen den großen Spiegel in der Eingangshalle geschlagen. In tausend Scherben ist er zersprungen. ... Marius hat am Rand des Spiegels geschlagen ... doch der ganze Spiegel ist, in der gesamten Breite zerborsten.

Tom, ich mach mich auf den Weg zu Euch. Wie geht es Marius jetzt? Ist er ansprechbar?

(Tom atmet schwer) ... Nicht wirklich, Werner. Marius war so wütend ... voller Zorn ... was er geschrien hat ... hat mich alles sehr erschreckt. Ich habe seine Wut nicht ... nicht bemerkt. Ja, er war erschöpft und angespannt, wie wir alle. ... Du, das mit dem Spiegel, sorry, ich habe es nicht verhindern können, alles.

Vergiss doch den beschissenen Spiegel! Alt und fleckig war er, Scheißteil von anno dunnemal. Tom, ich will Marius sprechen, bitte!

Werner, in der Notaufnahme war er kurz bei Bewusstsein. Da war ich noch bei ihm. Er hat ... von einem Drachen geredet, der ihn verspeist hat. ... *(„verspeist hat“ ... Tom denkt an die Drachenskulptur direkt vor dem Eingang)* ... Werner, da kommt eine Ärztin. Ich lege Dich kurz beiseite. ...

Werner hört eine Frauenstimme. Sie redet schnell und recht leise. Tom sagt mehrfach „Ja, verstehe“. Für Werner dauert es eine Ewigkeit, bis er wieder Toms Stimme hört.

So, Werner, Marius wird jetzt gleich verlegt. Frau Dr. Lohheimlich hat mir gesagt, dass noch weitere Untersuchungen anstehen ... gleich gemacht werden ... und sie dann entscheiden müssen, ob noch ... *(Tom stockt)* ... na, ob er noch operiert werden muss. Mehr weiß ich nicht.

Tom, bitte gib mir die Ärztin. Du sagtest „Lohheimlich“. Die kenn ich. Bitte gib sie mir. ... *(Stimmen – es dauert)* ... Hallo? Tom? ...

Hallo, Werner, das ist ja eine Überraschung! Was hast Du damit zu tun? Dieser Tom Treiber ist, na sagen wir mal, er ist etwas merkwürdig. Er redete irgendwas von BKA-Ermittlungen.

Lea, bitte, Tom ist wie er ist. Aber bitte sag mir, was mit Marius los ist! Ich mein mit Marius Zedmann, Deinem Jetzt-Patienten.

(Frau Dr. Lea Lohheimlich atmet hörbar aus) ... Werner, ich darf Dir über den Zustand von dem Patienten eigentlich nichts sagen. ... Du weißt, „Persönlichkeitsschutz“, gelle. ... Nun gut, weil Du Dich so verzweifelt anhörst, die Kurzfassung. Herr Zedmann, ... dieser Tom Treiber hat gesagt, dass er Pastor ist ... na, Herr Zedmann hat vermutlich ein schweres Schädelhirntrauma, ... und es können Verletzungen der Schädeldecke vorliegen. Ich lass gerade ein CT machen und dann schaue ich mir das Ganze bei Licht an. Ich mein im OP. ... *(Lohheimlich überlegt)* ... Sag mal, hat Herr Zedmann Angehörige? Die sollten informiert werden. Wenn Du die kennst, dann könntest Du doch überlegen, wer von Ihnen als erstes informiert werden kann, ... werden muss. Okay und Tschüss, denn mein Typ wird verlangt.

21.Gleichzeitigkeit 2

Babs sitzt mit verbissenem Gesichtsausdruck am Lenkrad und schaut in den Rückspiegel. Ein BMW-Fahrer klebt ihr an der Stoßstange. „So ein Kackarsch!“, zischt sie und tritt aufs Gaspedal.

Barbara, nun wirklich! Sei nicht immer so vulgär! Deine Unterwelt-Gossensprache ist einfach abstoßend. Solche Worte aus der Fäkalsprache fallen auf einen zurück. Wenn Du in der Öffentlichkeit so sprichst, was denkst Du, wie das wirkt! ... Und ras nicht so!

„Nervig ... Muttern nervig ... alles nervig!“, Barbara Zedmann schaut auf ihre Armbanduhr. Seit Stunden hat sie versucht Marius und Tom zu erreichen. Doch Sendepause. Auch ihre SMS werden nicht gelesen.

Also, Kind, ich habe nachgedacht. ... (*Babs schaut Muttern grimmig an und fährt schneller*) ... Na, ich möchte, dass über „die Sache mit Manuela“ nicht gleich gesprochen wird. Ermittlungen hin oder her. Das ist mir wichtig. ... Auch an Heilig Abend, gerade an Heilig Abend, will ich nicht darüber sprechen. Verstanden?! ... Den Besuch bei Marius möchte ich ein wenig genießen. Sein ganzes Umfeld und sein Umgang interessieren mich. ... Du weißt doch, dass ich mich kirchlich engagiere. ... Das weißt Du doch? ... Und er, ... Marius ... , jetzt als richtiger Pastor, ... wir konnten uns das nie vorstellen. Er ist doch so schüchtern.

„Schüchtern, so ein Quatsch! – „schüchtern“ – eher viel zu freundlich.“, denkt Babs. In dem Moment hört sie ihr Smartphone.

Dim dim ... di ... dim dim ... di ... dim dim ... di ... dim dim ... di ...

Else Zedmann schaut Babs finster an. Sie kann die Handy-Telefoniererei überhaupt nicht leiden. Ständig ist Babs mit dem Ding zu Gange.

Muttern, ich muss rechts ranfahren. Das ist vielleicht Tom oder Marius. Ich muss wissen, was da abgeht. Tom wollte heute Marius befragen. Vielleicht soll ich ihn beruhigen.

Auf Babs Smartphone ist eine Nachricht eingegangen. Tom.

Babs, ich ... es tut mir Leid. Ich weiß nicht, wie ich Dir das sagen soll. Marius wird gerade in der Chirurgie operiert. ... Es ist anders gelaufen, alles ... Marius hat sich verletzt. Schnittwunden. ... Die behandelnde Ärztin ist – denk ich – kompetent. Sie wird das schon richtig ... (*Tom wird unterbrochen –*

Stimmen) ... Ja, ja, ich komme gleich! ... Ich habe auch eine Verletzung. Die wollen die jetzt säubern. Ich melde mich, okay.

? Marius verletzt? Chirurgie? Schnittwunden? Tom auch verletzt ?

„Das gibt’s doch nicht!“, Babs schaut mit aufgerissenen Augen zu Muttern.

Barbara, was ist los? ... War das dieser Treiber? ... Lass Dich von dem nicht immer antreiben. ... Im Übrigen möchte ich gerne zu einem vernünftigen, ja sauberen Rastplatz mit sauberen Toiletten.

„Das gibt’s doch nicht!“, Babs sieht ihre Mutter verständnislos und wütend an.
„Saubere Toiletten!“, die hat Sorgen.

Muttern, Du gehst hier hinterm Auto pieschen. ... Jetzt oder nie ... friss oder stirb! Ich werde inzwischen noch mal bei Tom anrufen. Ich muss wissen, wo Marius steckt. Dringend! – Und hörst Du, ich muss seit einer Stunde aufs Klo und mach nicht so einen Wind drum! Herrgott!

Während Else Zedmann grumpfig aussteigt, erreicht Babs tatsächlich nochmal Tom.

Tom, bitte, sag mir wo Ihr steckt! – Ich fahr sofort hin. In welchem Krankenhaus seid Ihr? ... In der Nähe von Magerdorff? Da kommt nur das Krankenhaus in St. Ebenbucht in Frage. Seid Ihr da?

Babs, es tut mir so leid. Ich hab es nicht kommen sehen, dass Marius kurz vorm Explodieren stand. Ich hab’s nicht gemerkt. ... Wir waren gerade auf dem Gutshof angekommen, Marius wurde schon vorher immer stiller, und dann... Moment Babs, ... **Schwester, ich muss jetzt telefonieren!** ... (*Babs hört eine ärgerliche Frauenstimme*) ... **nein, das tut verdammt weh, Scheiße!** ... so, Babs, nun bin ich wieder dran. ... **Moment, dann holen Sie den Oberarzt, ist mir doch wurscht!** ... so, die ist weg. ... Was wollte ich sagen? Ja, mit der Faust hat Marius ganz plötzlich auf einen großen Spiegel geschlagen. Und seine Wut ... das hab ich nicht für möglich gehalten.

Babs Finger sind eiskalt ... ihr Herz schlägt wie verrückt ... sie versucht ruhiger zu atmen. „Atmen hilft immer“, denkt sie. Ihr Bruder hat mit der Faust

geschlagen? Marius und Wut? ... „Wut, Wut, Wut! Das ist doch eher mein Ding.“ ... Während sie so nachdenkt hört sie Tom.

Babs, bist Du noch dran?

Ja, Tom. ... Marius und Wut? ... wir können es nicht ändern. Dinge geschehen und wir müssen reagieren ... das ist Leben. Ihr seid sicher im Krankenhaus in St. Ebenbucht. ... Tom, ich bitte Dich, wenn Du etwas von dieser Ärztin erfährst, ruf mich sofort an. Ich stell auf Lautsprecher. Und wir fahren sofort zu Euch. **Sag mir Bescheid, egal wie es ausgeht.**

Tom sagte noch „Ja, St. Ebenbucht. Ja, ich ruf Dich sofort an.“. Babs hat schon viel erlebt. Musste immer die Nerven bewahren. Ein junger Kollege ist in ihren Armen gestorben. „Berni“, er kommt ihr in den Sinn.

Nach dem er tot war, musste Babs wieder zu ihrer Waffe greifen und sich zusammen nehmen. Was für eine Fähigkeit! In Extremsituationen handlungsfähig bleiben.

„Wut und Marius? ... ja ... nein ... ja, doch!“, dann war das sicher über Jahrzehnte aufgestaute Wut.

In diesem Moment steigt Else Zedmann wieder ins Auto.

Barbara, ist Marius in irgendwelchen Schwierigkeiten? **Was hat dieser Treiber damit zu tun. ... Der tut Dir und Marius nicht gut! ... Marius muss sich jetzt auf seinen Beruf konzentrieren.** Heilig Abend ist für einen so jungen und unerfahrenen Pastor schwierig.

Babs schüttelt den Kopf und legt den 1. Gang ein, blinkt, kuckt in den Rückspiegel und gibt volle Pulle Gas, so dass der Motor aufheult.

G ... G...ggg Go ... GoGo ... Gott

Marius dreht sich um seine eigene Achse. Kein Ausgang ist zu erkennen, nur weiße Wände. Sein Herz klopft wie wild und er fühlt sich hilflos. Da hört er plötzlich Schritte und eine riesige schwarz gekleidete Gestalt taucht hinter ihm auf. Marius will nicht sehen, wer oder was das ist. Doch die Gestalt beugt sich zu ihm herunter und er sieht in eine weiße Maske, die schwarze Augenöffnungen hat.

Der Impuls wegzulaufen zerreißt Marius im Inneren. Da ertönt von allen Wänden eine unheimliche Stimme.

Marius, Du kannst vor mir nicht fliehen! ... Komm unter Meinen Mantel, lass Dich in mir einschließen, damit ich Dich mitnehmen kann! ... (Marius zittert am ganzen Körper) ... Dich mitnehmen kann zu den Orten Deiner Qual!

„Ich will nicht sterben!“, denkt Marius panisch ... und wird von dem unheimlichen Maskenmann angesogen, ja in seine Schwärze hineingesogen.

NICHTS MEHR

Marius weiß, dass der unheimliche Maskenmann ihn geschluckt hat. Er weiß es einfach. Durch die Augenöffnungen in der Maske kann er mühsam seine Umgebung wahrnehmen. Was er sieht, geht Marius durch Mark und Bein.

Ein Junge kauert in einer Ecke, weint herzerreißend und hält sich seine Ohren zu. Marius würde sich am liebsten neben den Jungen setzen und sich auch seine Ohren zuhalten, denn er will nicht hören, wie der Junge weint.

Hinter einer geschlossenen Tür erklingen spitze kurze Schreie.

Mit blankem Entsetzen muss Marius zu der Tür schauen.

Die Tür ... der Junge ... Schreie ... Hilflosigkeit, das alles ist gleichzeitig ganz nah und ganz weit weg. Marius glaubt sich an die Tür zu erinnern. „No-go Area“ steht darauf.

Da gibt es einen lauten Knall – die Tür fliegt auf – und ein großer Mann, nur mit einer schwarzen Hose bekleidet, steht bedrohlich im Türrahmen. Schweißgeruch strömt von ihm aus.

Der Junge versucht mit der Wand zu verschmelzen ... versucht sich klein und immer kleiner zu machen ... ja, klitzeklein ... doch der schwitzende große Mann ist unerbittlich. Breitbeinig stellt er sich vor den Jungen und lacht ihn aus.

Ha, ha, ha, Du willst Dich verstecken, Du kleiner Scheißer! Du schwules Kleines Arschloch!

Keine Chance hat der Junge. An seinem Nacken gepackt, wird er in ein anderes Zimmer geschoben. Keine Chance hat Marius. Er steckt ja in der unheimlichen Gestalt, die ihn in sich gefangen hält. Er muss folgen ...

Bäuchlings liegt der Junge auf einem Bett und der schwitzende große Mann holt schwungvoll mit einer Gerte in der Hand aus. Batsch ... batsch ... batsch ...

Dein Schwul Sein werde ich Dir ausprügeln!

Fassungslos starrt Marius auf die Gerte, die immer und immer wieder auf Rücken und Hintern des Jungen geräuschvoll landet. Blut spritzt und Marius schreit sich die Seele aus dem Leib.

NICHTS MEHR

Mehrere Personen stehen um einen Tisch. Marius kann nicht viel erkennen, es ist schummrig. Die unheimliche Gestalt hält ihn immer noch in sich gefangen.

Das Gefangensein in der Gestalt ist furchtbar, denn sie kann mit Marius machen, was sie will. Wo die Gestalt hingehet, muss er auch hingehen. – Genauer, er wird hingegangen.

Da hört er eine Stimme.

Marius, wieviel Seele hast Du noch? – Wir werden es herausfinden!

Marius wird in der Gestalt bewegt und muss durch die Augenöffnungen der Maske von oben auf den Tisch herabsehen. Darauf ist ein nackter Mann gefesselt. Er liegt auf dem Bauch, und unzählige Hände berühren seine gesamte Rückseite.

Die Operation beginnt gleich! So lasst uns ihn vorbereiten! ... ja, vorbereiten ... ja vorbereiten!

Eine sehr große Hand hält einen dicken rosa Dildo in der Hand. Der Dildo glänzt ... ja tropft ... **So lasst uns ihn vorbereiten! ... ja, vorbereiten ... ja vorbereiten!** Tönt es von den kahlen Wänden.

Der auf den Tisch gefesselte Mann gibt animalische Laute voller Angst von sich.

Die große Hand wedelt mit dem glänzenden Dildo vor Marius Gesicht herum. Marius muss mitansehen wie der furchterregende Eindringling langsam in den Anus des nach Luft schnappenden und schluchzenden Mannes geschoben wird.

Marius, wieviel Seele hast Du noch? – Wir werden es herausfinden! hört Marius und fühlt gleichzeitig, dass er „in seinem

Gefängnis“, „in seinem kompletten Eingeschlossen Sein“ von etwas von hinten genommen wird. Das Gefühl der Fülle lässt ihn aufheulen.

NICHTS MEHR

Marius sieht sich selbst, er steht nackt auf einer weißen glatten Wüste.

Endlich bin ich wieder frei! Der Unheimliche hat mich ausgespuckt!

Nackt sein ist besser als umschlossen zu sein.

Jetzt aufatmen.

Doch sein Befreiungsgefühl währt nicht lang, denn ein Windhauch kündigt Unheilvolles an. Das weiß Marius instinktiv. Er schaut um sich herum, will herausfinden, von wo her Gefahr droht. Und er hört in seinem Kopf ein Brummen. ... Das Brummen wird lauter und lauter ... einzelne Worte sind zu verstehen „Marius“ ... „fliehen“ ... „nicht“ ... „vor mir“.

Marius, Du kannst vor mir nicht fliehen!

Die unheimliche Stimme brüllt in ihm und er sackt zu Boden.

Ich werde verrückt! Ich halt das nicht mehr aus!

Weinend und nackt wälzt sich Marius hin und her ... hin und her ... „**Ich halt das nicht mehr aus! Bitte, bitte, ich halt das nicht mehr aus!**“

Da spürt Marius plötzlich eine Hand auf seinem Kopf. Es ist die Hand des unheimlichen Maskenmannes, das ist ihm klar.

Bist Du jetzt bereit, operiert zu werden?

Fühlst Du, dass es kommen muss?

Fühlt Dein Rücken, dass Du bereit bist?

Fühlt Dein süßes Kleines Arschloch, dass Du bereit bist?

Marius will nichts mehr fühlen ... will nur noch sterben. Ja sterben, das wäre eine Lösung, ein Weg raus aus diesem Wahnsinn.

Marius, ich gewähre Dir, dass Du Dich an Deinen Gott wändest. Wenn Du ihn um Hilfe rufst, dann wird er Dich hören! Versuche es, Du kleine Schwuchtel!

G ... G...ggg Go ... GoGo ... Gott anrufen, anflehen, herbei schreien?

Marius hat schon so lange nicht mehr nach Gott gerufen. Weder laut noch leise.

Vielleicht hilft mir Gott? Ja, er wird mir helfen!

Kaum holt Marius tief Luft, da legt sich die große Hand des unheimlichen Maskenmannes auf seinen Mund und nur noch unterdrückte und erstickte Laute sind zu hören.

Du hast Deine Chance vertan, Dein Mund und alles an und in Dir gehört mir!

Ein Harter im Garten, ha, ha, ha

Lea Lohheimlich zieht sich ihren OP-Dress langsam aus.

Eine merkwürdige Geschichte ist das. ... Dieser verletzte Pastor Zedmann, dann Wohlgemein! ... **und dieser abgedrehte BKA-Treiber!** Und das am Vorabend von Heilig Abend! Ich wollte nur kurz noch mal in der Notaufnahme vorbeischaun. ... Im Grunde hat Zedmann sehr viel Glück gehabt. Wenn nicht ... (*Lohheimlich desinfiziert ihre Hände*) ... **wenn nicht der Treiber vor Ort so gut 1. Hilfe geleistet hätte?** ... Das war richtig fachmännische Erstversorgung stark blutender Gefäße. Und dann seine Entscheidung ihn selbst ins Krankenhaus zu fahren, richtig! ... Wie hat er Zedmann ins Auto bekommen? ... (*Lohheimlich trinkt einen Schluck Kaffee*) ... Und dann **während der Fahrt bei der Notaufnahme anzurufen**, sie vorzubereiten. ... Ja, und dann! ... **Unglaublich**, Hobler hat mir gesagt, dass dieser Treiber wie wild die Mantel- und Jackentaschen von Zedmann durchsucht hat, **und dabei Zedmanns Blutspenderausweis gefunden hat!** ... (*Lohheimlich dreht ihren Kaffeebecher nachdenklich*) ... schwere Schnittverletzungen ... schwere Gehirnerschütterung ... hoher Blutverlust ... Komisch war, wie Zedmann – trotz Vollnarkose – im OP seine linke Hand bewegt hat. Das hab ich schon öfters gesehen, doch nicht so wie bei ihm? ... Und ... und die

alten verwachsenen Narben auf seinem Rücken und Po. ... Die haben mich wirklich erschreckt!

Oberarzt, Dr. Markus Hobler, betritt den Raum und sieht grimmig aus.

Lea, dieser Freund von dem Patienten Zedmann hat mich richtig fertig gemacht. Er hat die ganze Zeit wie wild telefoniert ... ist blutend in den Gängen herum gelaufen, bis wir ihn wieder eingefangen haben. Die Schwestern wollten schon die Polizei zu rufen. ... Scherz beiseite, ... **der ... wie heißt er noch mal? ... der Mr. BKA-Bulle ist völlig abgedreht. Ich kam mir vor wie in einem Bond-Film!**

Lea Lohheimlich lächelt. Gut sieht er ja aus, dieser Treiber, ein richtiges Mannsbild!

Markus, dann verrat mir mal, wo Ihr diesen randalierenden BKA-Bullen eingesperrt habt. Ich will ihm berichten, wie gut er sich um Zedmann gekümmert hat. Wäre er nicht gewesen, könnten wir jetzt einen Bestatter rufen.

Dr. Markus Hobler muss jetzt auch lächeln. Er stellt sich vor, wie seine Chefin mit dem Treiber diskutiert. Vor allem über die Frage, ob es nicht angebracht sei, dass Treiber selbst eine Nacht zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben sollte.

Die Tür zum Besprechungsraum steht offen. Stimmen sind daraus zu hören.

Da ist er ja, der Lebensretter von Zedmann!

Überrascht schauen Werner Wohlgemein und Tom Treiber auf. „**Frau Doktor, wie geht es Marius?**“, steht beiden auf der Stirn geschrieben.

Herr Treiber, ... (*Lohheimlich atmet hörbar aus*) ... Sie stehen noch unter Schockwirkung, und ich würde ... nein werde! ... Ihnen jetzt ein Beruhigungsmittel geben, damit Sie etwas herunter fahren können. ... Und, Herr Treiber, wir haben neben Zedmann **noch ein Bettchen für Sie frei**. ... Eine Nacht unter Beobachtung, das ist in Ihrem Zustand **angebracht**.

Tom Treiber senkt wütend seinen Kopf, ... will etwas erwidern ... schnappt nach Luft, fängt an zu zittern und spürt augenblicklich, dass seine Knie nachgeben. Da springt Wohlgemein an seine Seite und kann ihn gerade noch halten.

Werner, Deinen Kumpel werden wir jetzt aus dem Verkehr ziehen. Hilf mir mal, ihn auf den Boden zu bekommen, bevor er sich noch stößt. ...

(während Wohlgemein und Lohheimlich Treiber sanft zum sich Hinlegen zwingen, kommen zwei Schwestern und Dr. Hobler)

... Soooo is's Recht, Herr Tom Treiber, immer schön ruhig bleiben ... wir sind ja bei Ihnen ... lassen Sie sich einfach fallen. ... einfach fallen lassen ...

Auf dem Boden liegend windet sich Tom Treiber und schlägt Frau Dr. Lohheimlich mitten ins Gesicht.

In just diesem Moment kommen Barbara und Else Zedmann an dem Besprechungsraum vorbei und machen lange Hälse, als sie sehen, was sich da für ein Radau abspielt.

„Nein ... Nein ... Niicht ... lass mich los ... Du verfluchte Tusse!“ ... stößt Tom aus ... doch das alles nützt ihm nichts. Mit Freuden schraubt Lohheimlich eine „Tube xx-pamdoor Rektal“ auf und nickt Dr. Hobler und den 2 Schwestern zu, die ihr helfen, dem Treiber dieses Sedativum zu verabreichen. – Die Spannung in Toms Körper lässt sehr schnell nach ... sein Atmen wird leichter und er beginnt zu weinen.

Tom Treiber, dass Sie mir einen kleinen Kinnhaken verpasst haben und **mich dann noch als „verfluchte Tusse“ beschimpft haben**, darüber sprechen wir morgen. ... Doch eins will ich Ihnen unbedingt sagen: **Sie haben Marius Zedmann das Leben gerettet. Das war schon eine tolle Leistung.** ... *(sanft streicht Lohheimlich die Haare aus Tom Treibers Stirn)*

Die Tür von Zimmer 04 der Privatstation von Frau Dr. Lohheimlich wird geschlossen. Ein „verrücktes Pärchen“ liegt drin, Marius Maria Zedmann und Tom Treiber.

Davor stehen wie aufgereiht Barbara Zedmann, Else Zedmann und Werner Wohlgemein.

So, meine Herrschaften. Ich bin Chefärztin Dr. Lea Lohheimlich. Und ich bin seit 16 Stunden im Dienst! Machen wir es kurz. Sagen Sie mir wer Sie sind, und ich sage Ihnen etwas über den Zustand von Marius Zedmann.

Else und Barbara Zedmann sagen im Chor „Ich will sofort Marius sehen!“

Sind Sie beide nahe Verwandte? ... *(kurze Antwort: „Mutter“ und „Schwester“)* ... Darf Werner Wohlgemein auch dabei bleiben? *(„Ja, warum nicht.“)* ... Also schön, zum Zustand von ihrem Angehörigen. ... Marius Zedmann ist noch nicht ansprechbar, er hat eine schwere Gehirnerschütterung und so einiges mehr. Doch er hat, weil er ja sehr sportlich ist, eine robuste Natur. Wenn die Nacht komplikationslos verläuft, ist alles gut. Herr Dr. Hobler wird mehrfach nach dem Patienten schauen, und ich werde hier in der Klinik übernachten.

Babs atmet schwer und stützt sich an der Wand ab.

Also, Marius geht es so einigermaßen, Gott sei Dank. ... **Aber was ist eigentlich mit Tom?** Er ist ja richtig ausgerastet. Er hat sogar nach Ihnen geschlagen, Frau Doktor, was war da los?

Frau Zedmann, Tom Treiber stand noch unter Schock. Die ganze Zeit musste er funktionieren, richtige Entscheidungen für Ihren Bruder treffen ... und dann war einfach die Luft raus. Er hat es nur nicht wahrhaben wollen. ... **Wenn wir jetzt da alle rein gehen, dann wird nicht groß gesprochen, ja!** ... Und dann gehen wir alle gemeinsam friedlich raus. **Bitte, keine Szenen mehr, verstanden!**

Mit großen Augen steht Babs zwischen den Betten. Mit der einen Hand berührt sie Marius ... mit der anderen Tom. „Ihr beide! – Ich hab Euch so lieb!“, murmelt sie und schaut Mutter an, die prompt ihre Meinung zum Besten gibt.

Barbara, die Chefärztin hat gesagt, dass es Marius wieder gut geht. Wozu dann die ganze Aufregung. ... *(Else Zedmann wendet sich an die Lohheimlich)* ... Ach ja, Frau Chefärztin, morgen muss Marius frühzeitig

entlassen werden. Er hat Gottesdienste an Heilig Abend zumachen. Keine
Gemeinde verstünde, wenn ihr Pastor so plötzlich erkrankt.

28